

Abschlusspanel: Strategien für eine nachhaltige und gerechte Gesellschaft - Ressortübergreifende Zusammenarbeit in Politik und Zivilgesellschaft



Theresa Klostermeyer, Martin Geilhufe, Jana Kirsch, Kora Kristof, Heinz Fuchs und Robert Spreter (v.l.n.r.) diskutieren auf dem Podium zu Synergien und Kooperationspotenzial.

Zum Abschluss der Konferenz diskutierten Frau Dr. Kora Kristof (Umweltbundesamt), Martin Geilhufe (Jugendvertreter des DNR und Landesvorstand BUND Bayern), Robert Spreter (Deutsche Umwelthilfe), Heinz Fuchs (Brot für die Welt), Steffen Lembke (Arbeiterwohlfahrt) und Jana Kirsch (Soziale Stadt- und Entwicklungsgesellschaft mbH) auf dem Podium und mit den Anwesenden aus der Mitte der Konferenzteilnehmer*innen.

Zentrale Leitfrage der Diskussion war, wie Strategien und Synergien entstehen können, welche die Transformation zur öko-sozialen Gesellschaft vorantreiben werden. Und so stand die Abschlussdiskussion ganz im Zeichen des vom DNR angestoßenen Netzwerkdialogs zum Thema ‚Generationsgerechtigkeit‘ als gemeinsame Aufgabe der Umwelt- und Sozialakteure.

„Immer mehr Akteure scheinen zu verstehen, dass der gesellschaftliche Wohlstand nicht mit der Steigerung des Bruttoinlandproduktes oder wirtschaftlichem Wachstums gleichzusetzen ist“

Für Martin Fuchs, ebenso wie für alle Diskutanten, stand von Anfang an fest: Der Zusammenhang zwischen den dringenden sozialen und ökologischen Herausforderungen liegt auf der Hand und ist spätestens seit der UN Konferenz über Umwelt und Entwicklung von 1992 in Rio fest in den Köpfen der Menschen verankert. „Immer mehr Akteure scheinen zu verstehen, dass der gesellschaftliche Wohlstand nicht mit der Steigerung des Bruttoinlandproduktes oder wirtschaftlichem Wachstums gleichzusetzen ist“, stellte Fuchs fest und ergänzte: „Diesen Akteuren, die bereit sind ihre Visionen von einem gesellschaftlichen Wandel in die Öffentlichkeit zu tragen, muss der Rücken gestärkt werden.“

„Querdenken kann ein äußerst produktives Mittel sein“

Diesem Ansatz konnte Kora Kristof nur beipflichten. Auch in der Politik werden heute viele Aufgabengebiete zusammengedacht. Andere laufen nebeneinander her. Hier sieht Kristof ein klares Problem und eine Herausforderung für die Politik. „Querdenken kann ein äußerst produktives Mittel sein“, sagte die Leiterin der Grundsatzabteilung "Nachhaltigkeitsstrategien und Instrumente" im Umweltbundesamt.

„die fortschreitende Spezialisierung und Rationalisierung können die fächerübergreifende Arbeit behindern.“

Was verhindert Fächer- und Verbandsübergreifende Zusammenarbeit? Robert Spreter sah hier ein grundlegendes Problem in der Förderlogik durch die öffentliche Hand. „Auch die eigenen Verbandsstrukturen oder die fortschreitende Spezialisierung und Rationalisierung können die fächerübergreifende Arbeit z.B. zum Thema Umweltgerechtigkeit auf lokaler oder Quartiersebene deutlich behindern“, ergänzte Spreter.

Wichtig sei, dass alle und vor allem direkt Betroffene Gehör fänden.

„Wie erreichen wir Menschen vor Ort? Und wie können wir Menschen, die auf Quartiersebene Menschen unterstützen wollen, die dauerhaft starken Umweltbelastungen ausgesetzt sind, in ihrer Arbeit stärken?“, fragte Jana Kirsch in die Runde. In ihrer Arbeit stellt sie immer wieder fest, wie schwierig es auf Quartiersebene ist, an Gelder zu kommen. *(Nickende Zustimmung kam von Seiten von Kora Kristof, die diesen Appell an die Verwaltung und Politik wohl nicht zum ersten Mal hörte.)* Aus ihrer praktischen Erfahrung heraus scheint das Zusammenkommen verschiedener Akteure kein Problem. Wichtig sei, dass alle und vor allem direkt Betroffene Gehör fänden.

Nach einer ersten geschlossenen Fragerunde, wurde die Diskussion schnell für die zuhörenden Seminarteilnehmer*innen geöffnet.

„Wir müssen Zuhören und Fragen.“

„Wenn Spartendenken und Eigenbrötlerei in der Politik und auf Verbandsebene die Norm sind und diese Strukturen für eine Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft hinderlich sind, müssen wir dann diese Strukturen nicht vollkommen neu denken?“, lautete die wohl wichtigste Anmerkung, die den Fortlauf der Diskussion maßgeblich prägte. „Ja, es gibt Silostrukturen“, erkannte Kora Kristof an und fügte hinzu: „Wir müssen schauen, was außerhalb der Verbände und Verbände passiert. Es entstehen gerade viele Bewegungen auf vielen Ebenen, lose Strukturen von Menschen, die sich engagieren, Probleme sehen und was machen wollen – eine spannende Entwicklung! Ebenso wichtig ist, dass wir den einzelnen Menschen nicht aus den Augen verlieren. Das Lauschen ist wichtig. Wir müssen Zuhören und Fragen.“ Ein Ansatz, dem alle Beteiligten nur zustimmen konnten. „Aktuell geschehen auf lokaler Ebene viele Dinge viel schneller. Es werden auch mehr Dinge zusammengedacht. Das

sieht man vor Allem an der Degrowth oder der Urban Gardening Bewegung“, bemerkte Martin Geilhufe, woraufhin Martin Fuchs sich und den Anwesenden die Frage stellte, ob das Schubladendenken der Ressorts politisch überhaupt noch angemessen sei. „Auch Hierarchien denken um! Auf internationaler wie auf nationaler Ebene gibt es viel Potential für Zusammenarbeit. Wir müssen dieses Potential nur ausschöpfen“, sagte Fuchs.

Dem konnte auch Robert Spreter nur zustimmen: „Es ist interessant, dass immer mehr ehrenamtliches Engagement nicht innerhalb der Verbände entsteht. Letztlich glaube ich, dass sich auch diese Initiativen wieder vernetzen müssen, auch um konkrete Forderungen an die Politik zu stellen.“

„Menschen die Möglichkeit geben Utopien zu denken, zu leben und multiplizieren, über Fehler reden und aus ihnen lernen.“

Nach einer einstündigen Diskussion, die von allen Beteiligten mit viel Herz und Leidenschaft geführt wurde, nahte das Ende der Konferenz. Man merkte den Beteiligten aber an, Gesprächsstoff und die Lust über grundlegende Werte und Bedürfnisse zu reden, war weiter vorhanden.

Und so schloss die Podiumsdiskussion mit Wünschen und Ideen der Beteiligten. So könnten Sozialbeauftragte in Umweltverbänden, kommunale Lauscher in Städten und Quartieren, die Möglichkeit für Menschen Utopien zu denken, zu leben und multiplizieren, und die Fähigkeit über Fehler zu reden und aus ihnen lernen - als Visionen der Beteiligten zusammengefasst werden. Eine gute Basis, um gemeinsam im Einverständnis neue Kooperationen zu wagen.

Auf einen Blick:

- „Den Akteuren, die bereit sind ihre Visionen von einem gesellschaftlichen Wandel in die Öffentlichkeit zu tragen, muss der Rücken gestärkt werden.“
- Die fortschreitende Spezialisierung und Rationalisierung, sowohl in den Verbänden als auch in Politik und damit vor allem in der Förderlandschaft, muss durch verstärkt fächerübergreifende Arbeit abgelöst werden.
- „Querdenken kann ein äußerst produktives Mittel sein“
- Neben offiziellen Strukturen auf das achten was außerhalb der Verbände und Verbände passiert. Es gibt viele lose Strukturen von Menschen, die sich engagieren, Probleme sehen und etwas zu verändern versuchen. Diese müssen auf neue Art und Weise unterstützt werden.
- Wichtig sei, dass alle und vor allem direkt Betroffene Gehör fänden.
- „Wir müssen Zuhören und Fragen!“
- „Menschen die Möglichkeit geben Utopien zu denken, zu leben und multiplizieren
- Über Fehler reden und aus ihnen lernen.“